

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 7

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tanz der Vampire

(The fearless Vampire Killers)

Produktion: England, 1967

Regie: Roman Polanski

Besetzung: Jack MacGowran, Sharon Tate, Alfrie Bass, Ferdy Mayne, Roman Polanski

Verleih: MGM

KA. Nach «Ekel» (1965), einer Verarbeitung pathologischer sexueller Zwangsvorstellungen eines jungen Mädchens, das in Mord und Wahnsinn abgleitet, und «Wenn Katelbach kommt» (1966), einer Gangsterparabel mit absurdem Grundzügen, ist dies Polanskis dritter in England gedrehter Film. Im Unterschied zu den beiden vorgenannten Filmen ist dieser nicht problembeladen, sondern gelöster, freier und spielerisch: eine herrliche Satire auf die Mythen des Horrorfilms. Polanski stellt erneut seine Meisterschaft unter Beweis, Mythen in Bilder umzusetzen und die Welt des Unbewussten, Phantastischen, Absurden zu gestalten auch in der Persiflage.

Als «Vampire Killers» ziehen der alte, versponnene Professor Abronsius und sein Gehilfe Alfred (den der Regisseur selbst mit grossem Geschick mimt) aus, um die Vampire in einem entlegenen, winterlichen Phantasiestaat zu bekämpfen. In der Herberge Chagals finden sie dichte Knoblauchgirlanden — Zeichen der Vampirfurcht — und folgen den Spuren der Vampire, die ins Schloss des Grafen Krolock führen. Auf dem Wege dorthin steigern sich ihre Abenteuer, und im Schloss selbst mehren sich die Beweise. Aber ein Versuch, die Vampire im Schlaf zu überrumpeln, scheitert am Uneschick des Professors, der in einer Fensteröffnung stecken bleibt, und an der Furcht des Gehilfen. Schliesslich können die beiden «Furchtlosen» sich unter Aufbietung aller Listen in den mitternächtlichen Ball der Vampire einschleichen und die schöne Sarah erretten — doch auf ihrer Flucht erweist sich Sarah selbst als Vampir. Der Professor, dessen Gesichtsmaske Einstein nachgebildet ist, schleppt das «Böse» endgültig und unwissend ein: der Mythos der Vampire, der während fast zwei Stunden satirisch ad absurdum geführt wurde, wird in den Schlussbildern wieder hergestellt. Darin liegt wohl eine Grundregel eines jeden Filmmythos, der zwar strapaziert werden darf, aber am Schluss wieder bestätigt werden muss.

*

Der kurze Handlungsausschnitt gibt allerdings noch keine Vorstellung von Polanskis Film, der konsequent als Filmsatire gestaltet ist. Der Vampirmythos ist ja in den zwanziger Jahren einer ganzen Reihe berühmt gewordener Werke vor allem des deutschen Stummfilms zu Gevatter gestanden, bevor in späteren Jahrzehnten platttere Imitationen des Gruselfilms das Feld beherrschten. Polanski bezieht sich indirekt auf diese Vorbilder, die den Mythos filmisch geregelt haben. Dazu kommen weitere Einflüsse: wohl nicht zufällig heißt eine der Hauptpersonen Chagall, scheint doch dieser doppelbödige Charakter der Bildwelt des Malers Chagall entlehnt zu sein. Faszinierend aber ist die Art und Weise, wie solche Vorbilder verarbeitet werden, wie der Mythos durch konsequente Uebertreibungen ins Lächerliche gezogen, durch filmische Gags aufgelockert und ins Gegenteil verkehrt wird. Die beiden Vampirsucher sind natürlich alles andere als furchtlos, sie verheddern sich vielmehr bei jeder Gelegenheit durch ihre Ungeschicklichkeit. Polanski selbst mimt mit offensichtlichem Vergnügen den ängstlichen Assistenten, der alles verpatzt und als staunender Unschuldiger durch den Film wandelt. Grossartig sind auch die übrigen Darsteller, allen

*Allen unsern treuen Lesern und Freunden, die
unsere Bestrebungen unterstützt haben,
wünschen wir herzlich*

frohe Ostern

VERLAG UND REDAKTION «FILM UND RADIO»

voran Jack MacGowran als unnachahmlich komischer Professor, quicklebendig, sprudelnd im Temperament und höchst ausdrucksvoll in seiner Mimik.

*

Dem unbelasteten Zuschauer wird der «Tanz der Vampire» als ein unbändiger Klamauk erscheinen, als eine Persiflage, in der kaum eine Gelegenheit zum Lachen ausgelassen wird. Das Spiel mit dem Schreckenselement sofort wieder der Heiterkeit preisgegeben. Die klassischen Elemente des Gruselfilms werden so angewendet, dass sie ins Phantastische abgerückt sind — namentlich die in hellen und düsteren Tönen herrlich ausgewogenen Kulissenlandschaften, und die um einen Hauch zu dick aufgetragenen Masken der Vampire. Polanskis Film bereitet, auch wenn er zwischenhinein allzu dick aufträgt und ins Schwankhafte gerät, unzweifelhaft einen ästhetischen und schauspielerischen Genuss. Für den Filmkenner kommt dazu der Spass an der Ausweitung eines filmischen Genres, das in der Filmgeschichte seit jeher eine grosse Rolle spielte, auch wenn es nur selten zu hoher künstlerischen Bedeutung gelangte.

Schluss Seite 100



Die beiden Vampirsucher mit dem Herbergswirt (Mitte), der selbst zur Gattung gehört, in Polanskis gescheiter Satire auf die Horrorfilme «Tanz der Vampire».

VERZEICHNIS

aller vom 1. Januar bis 31. März 1968 erschienenen ausführlichen Filmbesprechungen. Dient zur Orientierung unserer Abonnenten über die an ihrem Orte gespielten Filme.



Henri Fonda als nicht ganz sündenreiner Polizeikommissar im hintergründigen Kriminalfilm «Nur noch 72 Stunden», bedrückt durch ein Beweisstück.

TITEL	Nr.	Seite	TITEL	Nr.	Seite
A funny thing happened on the way to the forum	6	83	La Chinoise	5	67
Abseits der wogenden Menge	4	52	Le soleil noir	6	82
Accident	2	18	L'immorale	5	68
Alle Jahre wieder	4	51	Le Samurai	6	85
Anna	5	68	L'une et l'autre	4	51
Barefoot in the Park	6	82	Lo Straniero	5	66
Barfuss im Park	6	82	Minirock und Kronjuwelen	3	36
Bonnie and Clyde	3	34	Modern Millie	2	20
Camelot	2	19	Mörder im Namen des Volkes	6	83
Casino Royale	4	52	Mouchette	1	2
Der Fremde	5	66	Quien sabé	6	83
Der Pfandleiher	5	66	The jokers	3	36
Der Samurai	6	85	The Pawnbroker	5	66
Der Weg nach Westen	1	3	The way west	1	3
Deux ou trois choses que je sais d'elle	3	35	Toll trieben es die alten Römer	6	83
Die eine und die andere	4	51	Unmoralisch lebt man besser	5	68
Doctor Dolittle	4	50	Wait until dark	3	37
Far from the Madding Crowd	4	52	Warte bis es dunkel ist	3	37
Heisse Nächte	6	82	Wie ich den Krieg gewann	1	3
Helga	2	20	Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiss	3	35
How I won the war	1	3			

Empfehlenswerte Filme für die praktische Gemeindearbeit

Ausführlicher Katalog steht gratis zur Verfügung

Aufruf zum Dienst:

Diskussion:

Zeit und Ewigkeit (45 Min.)

Wunder der Wirklichkeit (40 Min.)

Die Bienenstadt (45 Min.)

Der stille Sieg (35 Min.)

Warum kommst du so spät? (90 Min.)

Alkohol, ein soziales Problem

Leben mit dem Leiden (35 Min.)

Arbeit in Bethel!

Einer hält durch (90 Min.)

Dienst in Korea

Zündende Funken (85 Min.)

Missionsfilm

Unerwünschte Heimkehr (90 Min.)

Albert Schweitzers Spital (45 Min.)



Rat und Information zur Durchführung von Filmveranstaltungen können telefonisch (vormittags) eingeholt werden. Tel. 051 / 26 73 73

evang. filmzentrale

import, verleih und vorführung von 16 mm tonfilmen

postfach 8026 zürich

Betrachtet man den Film von seinen Motiven her, so zeigt sich, dass Polanski seine Parodie als eine Art modernes Märchen sieht. Mit dem aus früheren Jahrhunderten stammenden Aberglauben um die blutsaugenden Vampire verfährt er, auch wenn er am Schluss in den Schoss des Mythos zurückkehrt, doch auf offensichtliche Weise. Er demaskiert laufend die vom üblichen Gruselfilm mit grösstem Ernst kolportierten Greuel, er treibt mit dem vorgegebenen Material ein heiteres, intellektuelles Spiel. Sein Film lebt zwar aus der romantischen Grundstimmung der Vampirerzählungen, doch wird die Romantik immer wieder durchbrochen durch die komische Verfremdung. «Tanz der Vampire» ist ein Märchen für den aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts.

Nur noch 72 Stunden

(Madigan)

Produktion: USA, 1967

Regie: Donald Siegel

Besetzung: Richard Widmark, Henri Fonda, Inger

Stevens

Verleih: Universal

FH. Dem Film ist zugute gekommen, dass er auf einem nicht ganz gewöhnlichen Kriminalroman beruht, der sich auf authentische Fälle der New Yorker Kriminalpolizei stützt: Jagd auf einen Sexualmörder, nebenher eine Beischungsaffäre und die unberechtigte Verhaftung eines Negers. Keine neuen Stoffe, doch es steckt mehr dahinter, wenn es auch nicht gleich zutage tritt.

Es handelt sich nicht in erster Linie um den gewohnten Kampf zwischen Polizei und Mörder, zwischen der ihre Existenz verteidigenden Gesellschaft und dem kriminellen Einzelgänger, der ihr gefährlich wird. Hier geht es um den Kampf zwischen der wilden, unberechenbaren mörderischen Kreatur im Dschungel der Weltstadt und dem nicht weniger rasant seinen Beruf ausübenden Detektiv. Beides sind im Grunde simple Seelen, und in gewisser Beziehung gleichen sie sich, Jäger und Gejagter, beide nur ein einziges Ziel im Auge.

Daneben stehen komplexere Figuren, und zwar auf der «guten» Seite, wie der Hauptinspektor, der sich bestechen liess, und der Polizeikommissär (Henri Fonda), der in eine Ehebruchsaffäre verwickelt ist. Auch sie sind schuldige Menschen. So gibt das Ganze ein ehrliches Bild von gewissen Verhältnissen auf dieser Welt unvollkommenen Menschenstums. Es gibt wenig Kriminalfilme, die es so ausgezeichnet verstanden haben, die langweilige Schwarz-Weiss-Zeichnung solcher Filme, die nie ganz stimmt, zu vermeiden.

Stark erhöht wird dieser Eindruck der Wahrhaftigkeit durch eine selten grossartige Darstellung der New Yorker Atmosphäre in gewissen Stadtteilen. Gleich zu Anfang wird dies spürbar: eine graue Steinmühle ohne Ende, unsauber wie die handelnden Menschen, eine lichtlose Wüste. Was können da schon für Seelen darin wachsen!

Abgesehen davon ist die Gestaltung die übliche, wenn auch wirksam Spannung erzeugt wird. Siegel ist auch ein bemerkenswerter Beobachter, er trägt unscheinbare Details zusammen, die jedoch die Echtheitswirkung erhöhen. Ausgezeichnet ist die Cameraarbeit. Dass die Schauspieler vom Kaliber eines Widmark und eines Fonda ein überzeugendes Spiel liefern, versteht sich von selbst. Gewiss nur ein Krimi, doch mit Hintergrund.



Bloom wird zum Lordmayor von Dublin proklamiert in einer der Phantasie-Sequenzen von «Ulysses».

Besprechung siehe Seite 111

Das Wunder der Liebe

Produktion: Deutschland, 1967

Regie: F.J. Gottlieb

Besetzung: Biggi Freyer, Katarina Haertel, Régis Vallée, Wilfried Gössler

Verleih: Monopol-Pathé, Genf

uj. Noch nicht oft ist ein Film derart ins öffentliche Gespräch gekommen wie «Das Wunder der Liebe», mit dem Oswalt Kolle versucht, seinen in der deutschen «Neuen Illustrierten» errungenen Erfolg mit seiner Serie über das sexuelle Verhalten in der Ehe auf der Leinwand zu wiederholen. Verbote in den Kantonen Baselstadt und St. Gallen und das Hin und Her der Zürcher Zensurbehörde haben dem Film eine fast unwahrscheinliche Publizität verschafft, die in keinem Verhältnis zum Wert des Werkes steht. «Ein positiver Film, der sich vor allem an Eheleute richtet» — so wird das Werk in der Propaganda angepriesen. Man muss dem Verfasser dieses Satzes insofern beipflichten, dass sich «Das Wunder der Liebe» bestenfalls für reifere Leute, in keiner Weise aber für Jugendliche eignet.

Bevor der eigentliche Film beginnt, diskutiert Oswalt Kolle mit Prof. Dr. Hans Giese, Leiter des Institutes für Sexualforschung an der Universität Hamburg, und Prof. Dr. W. Hochheimer, Direktor des Institutes für pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Berlin über die Fragwürdigkeit der heute noch immer anzu treffenden Tabus auf sexuellem Gebiet und über die Frage, ob die Darstellung des sexuellen Verhaltens in der Ehe in einem Aufklärungsfilm statthaft sei. Im Stile von Werner Höfers «Frühschoppen» im Deutschen Fernsehen wird da debattiert. Filmissch hilflos gestaltet bleibt diese Diskussion leider in Banalitäten stecken, verleiht aber in der Folge dem Film einen pseudowissenschaftlichen Anstrich.

Dass die Einleitung langweilig ist, hat sich herumgesprochen, und sie dient nur jenen, die ihren Nachbarn nicht gerne im Foyer antreffen, um bei verhüllender Dunkelheit Einzug ins Kino zu halten.

Die eigentliche Aufklärung beginnt mit einigen stark simplifizierten Beispielen, die zeigen sollen, wie unüberlegtes elterliches Handeln bei Jugendlichen zur Verklemmtheit und Komplexen führen kann: ein Vater ohrfeigt seinen onanierenden Sohn, eine Mutter weigert sich, ihrer Tochter den Vorgang der Menstruation zu erklären, ein sich liebendes Pärchen wird bei zarter Umarmung überrascht und ein kleines Mädchen entrüstet zurechtgewiesen, als es am Familientisch unbefangen erzählt, dass der Nachbarsbub anatomisch anders gebaut ist als es selbst. Sie bleiben ohne grossen Wert, weil sich der Autor allein auf die knappe Darstellung beschränkt, ohne auf die hier entscheidenden psychologischen Hintergründe einzugehen. Es folgen zwei Beispiele aus der Praxis: Ein jung verheiratetes Paar findet das vollkommene Glück nicht, weil er zu hastig vorgeht, und eine sonst in jeder Beziehung glückliche Ehe droht nach sieben Jahren zu scheitern, weil der Mann wegen seiner Jagd nach beruflichen Erfolgen die Frau vernachlässigt. Anerkennenswert bleibt bei beiden Beispielen Kolles Aufforderung zu mehr Zärtlichkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme. Das kann indessen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Film stets dem Oberflächlichen verhaftet bleibt und die Probleme des ehelichen Zusammenlebens in grenzenloser Vereinfachung zeigt. Die Darstellung der Liebesspiele mit geschmäcklerischer Photographie über Popos, Busen und lange Schenkel dürfte dem wirklich Ratsuchenden kaum eine Hilfe

sein. Auf soziale und soziologische Hintergründe treten die Autoren gar nicht erst ein. Das Milieu, in dem der Film spielt, hat gerade in der Schweiz für die wenigsten Besucher nur annähernd Gültigkeit. Man wird den Eindruck durch den ganzen Film nicht los, dass es Kolle im Grunde viel weniger darum ging, breite Schichten über das sexuelle Verhalten in der Ehe aufzuklären, als breite Schichten mit «nackten Tatsachen» ins Kino zu locken. Und hier liegt die Verlogenheit dieses Films: unter dem Deckmantelchen wissenschaftlicher Bemühungen wurde in aller Eile ein filmisch unbeholfen gestalteter Kassenschlager zusammengestifft, der zwar gewiss niemandem Schaden zufügt, aber auch keinem weiterhilft.

Es bleibt nichts anderes übrig, als jene, die wirklich um Aufklärung bemüht sind, auf die Fachliteratur hinzuweisen. Sie ist wesentlich aufschlussreicher und wertvoller als Kolles banale Zelluloid-Gebrauchsanweisung, die den Anschein erweckt, dass der Schlüssel zur glücklichen Ehe allein in der sexuellen Beziehung der beiden Partner liegt. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob sich diese Dinge im Film überhaupt darstellen lassen. Die Erfahrung mit den jüngsten Filmen dieser Art hat gezeigt, dass das Unterfangen bis jetzt missglückt ist. Und ich meine, dass ein Ereignis, das für zwei sich liebende Menschen ein tiefes Erlebnis und ein Stück weit auch Mysterium ist, sich nicht lehrhaft auf der Leinwand für die Öffentlichkeit ausbreiten lässt. Hier muss gleich beigelegt werden: Mit Verboten und Zensurgeplänkel ist der Sache auch nicht gedient. Sie sind einzig dazu angetan, diesen Werken eine unverdiente Publizität zu verleihen und erreichen somit das Gegenteil ihrer Absicht.



Louis de Funès in angenehmer Gefangenschaft in dem drolligen Unterhaltungsfilm «Verrückte Ferien».

Verrückte Ferien (Les grandes vacances)

Produktion: Frankreich, 1967

Regie: Jean Girault

Besetzung: Louis de Funès

Verleih: Ideal

CS. Diesmal ist Louis de Funès Direktor eines Knabinternats in Versailles, und eines Tages brechen die Sommerferien aus. Der älteste Sohn soll nach London, um dort in einem Monat perfektes Englisch zu lernen. Dafür nimmt de Funès die Tochter des Londoner Herrn bei sich auf. Doch alles geht gleich von Anfang an schief. De Funès muss entdecken, dass sein Sohn gar nicht in London ist, ferner, dass die junge Engländerin nicht bloss eine vertiefte Kenntnis des Musée Carnavalet zu erwerben gedacht. Für de Funès brechen nun insofern verrückte Ferien aus, als er sich auf die Suche nach seinem Sohn und ebenso nach der jungen Engländerin machen muss. Und nun setzt geschickt inszenierte Situationskomik ein, die sogar subtile Pointen enthält — etwa in jener Szene, in der der Erzfranzose de Funès eine englische Mahlzeit zu sich nimmt und mit der englischen Küche nicht zurechtkommt. Wie es sich für eine derartige französische Komödie schickt, spielt alles in sehr feudalem Milieu. Hier in Versailles Dixhuitième, dort in London des Chippendale eines reichen Whiskyfabrikanten. De Funès prescht mit Aplomb durch die Gegenden, fährt in Hühnerställe hinein, stürzt in einen Fluss und wird Kahnmatrose, gerät in Le Havre in eine Keilerei hinein und muss schliesslich nach Gretna Green in Schottland fliegen, um die Hochzeit seines Sohnes zu stoppen. Die beiden Schwiegerväter wider Willen landen schliesslich in einer riesigen Whiskylache, und der Inszenierung Jean Giraults ist stellenweise eine gewisse Ironie nicht abzusprechen. Ein reiner Unterhaltungsfilm, der streckenweise tatsächlich komisch bis hintergründig drollig ist.

Montag, 15. April

S1 17.00 Filmwunschkettel

- D1 15.30 Aus der Pionierzeit des Bergfilms
18.40 Südsee ohne Zauber
20.10 «Carmen», von Bizet
D2 15.40 «Wagonmaster», Film von John Ford
17.10 Usbekischer Bilderbogen
18.00 Christliche Afrikaner
21.00 «Madame Bovary», Fernsehspiel nach Flaubert (2)

Dienstag, 16. April

- S1 20.20 Aus Stein wird Kunst: Plastik der Urzeit
20.40 «Caligula», Schauspiel von Albert Camus
22.20 Lesezeichen
S2 21.25 Dimensions

D1 21.00 «Schmutzige Hände», von Jean Paul Sartre

Mittwoch, 17. April

- S1 20.20 Rundschau
S2 22.05 Cinéma-vif: Rencontre avec François Truffaut

- D1 20.15 Piraten der Wirtschaft
D2 20.45 «Träume in der Mausefalle», Komödie von Gwyn Thomas

Donnerstag, 18. April

S1 22.20 Plauderei am Tagesende (Dr. Fritz Tanner)

- D1 20.15 «Sherlock Holmes und das Halsband des Todes», Film von Terence Fisher
D2 18.50 «Ein Tod für Herrn Krotta», von G. Mensching

Freitag, 19. April

- S1 19.25 Heimatliche Wildnis, Dokumentarfilm
20.20 «Corinne und der Seebär», von Karl Wittlinger
21.20 Sprechstunde
22.00 «Gillian» de R. Millar et N. Balchin
S2 20.35 Spectacle d'un soir: «Le Mariage de Figaro»

- D1 22.20 «Asmodée», von François Mauriac
D2 20.00 Ungeklärte Kriminalfälle

Samstag, 20. April

- S1 19.45 Das Wort zum Sonntag (Pfr. Th. Brüggemann, Bern)
S2 23.20 C'est demain dimanche (Pasteur R. Stahler)

- D1 22.10 «Masterson of Kansas», Film von William Castle
D2 20.00 «Maskerade», Film von Willy Forst
23.10 «Gerechtigkeit in Worowogorsk», Fernsehspiel von Th. Schübel

RADIOSTUNDE**WAS BRINGT DAS RADIO ?**

Regelmässige Informationssendungen an Werktagen
BEROMÜNSTER: **Nachrichten**: 6.15, 7.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 15.00, 16.00, 18.00, 19.15, 22.15, 23.15; **Kommentare und Berichte**: 12.40, 22.40; **Von Tag zu Tag**: 18.05; **Echo der Zeit**: 19.25; **Presse**schau: 22.20, ausgenommen Samstag.

MONTE CENERI: **Informazioni, Notiziario**: 7.15, 8.00, 10.00, 12.30, 14.00, 16.00, 18.00, 19.10, 22.00, 23.00; **Presseschau**: 12.00
SOTTENS: **Nachrichten u. miroir-flash**: 6.15, 7.15, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 12.45, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 22.30, 23.25

Abkürzungen: B1 = Beromünster, 1. Progr. - B2 = Beromünster, 2. Progr. - S1 = Sottens, 1. Progr.
S2 = Sottens, 2. Progr. - V = Vorarlberg - St = Stuttgart - SW = Südwestfunk

Gesprochenes**Musikalische Sendungen****Sonntag, 7. April**

- B1 09.45 Prot. Predigt, Pfarrer R. Kurtz, Zollikerberg
11.25 «Das Zwiegespräch in der Dichtung» (Vortragsreihe 2)
B2 17.15 «Die Macht der Gewaltlosigkeit» von Peter Lotar
19.30 Kirche und Glaube
S1 10.00 Culte protestant, Pasteur P.-A. Jaccard, Orbe
18.10 Foi et vie chrétiennes
St 09.05 Evangelische Morgenfeier
17.00 «Die Frau in Trauer», Hörspiel von J. Hubac
SW 08.30 Evangelischer Gottesdienst
SW2 11.00 Was heisst «Dialog der Kirche mit der Welt?»
11.30 «Ostern — nach dem Tode Gottes?»

- B1 10.15 Das Radio-Orchester unter Erich Schmid
B2 15.45 L'Orchestre de la Suisse romande (Direction: Joseph Keilberth)
20.00 «Il Rè pastore», von Mozart
S1 17.05 L'Heure musicale (1)
S2 18.00 L'Heure musicale (2)
20.15 Soirée musicale
V 11.15 Die Wiener Symphoniker spielen
18.55 «Das Rheingold», von Richard Wagner
St 19.30 J.S. Bach: Matthäus-Passion
SW2 19.30 J.S. Bach: Johannes-Passion

Montag, 8. April

- B1 21.30 «Der Hilfswärter», Hörspiel von Ernst Pröhl
B2 20.00 John Wain liest
S1 20.20 «Un Fantôme passe», pièce de E. Roulet
22.35 Sur les scènes du monde
St 20.45 Offen gesagt (Günter Grass)
SW 06.50 Evangelische Morgenandacht

- B2 20.30 Das Sinfonieorchester des SWF unter Ernest Bour
22.30 Geistliche Musik
V 20.30 Das Sinfonieorchester des SWF

Dienstag, 9. April

- SW 20.00 «Ferien in Florida», Hörspiel von G. Hofmann

- B2 20.00 Das Radio-Orchester unter Erich Schmid
21.30 Besinnliche Sendung für Musikfreunde
S2 21.50 «Wozzeck», opéra d'Alban Berg

Mittwoch, 10. April

- B1 20.15 Schweizerische und provenzalische Waldbrände
B2 21.25 Der Dichter Antoine de Saint-Exupéry
S1 22.35 La semaine littéraire
S2 20.30 Les sentiers de la poésie
21.30 Pour le dixième anniversaire de la mort de Bertolt Brecht
SW 06.50 Evangelische Morgenandacht

- B2 22.40 Musik für die Passionszeit
S1 20.30 L'Orchestre de la Suisse romande (Direction: Paul Klecki)
V 20.00 Krzysztof Penderecki: Passio et mors Domini nostri Jesu Christi secundum Lucam
SW 20.00 Opernkonzert

Gründonnerstag, 11. April

- B1 17.30 Zwei Gleichnisse Jesu (Jugendstunde)
 21.15 Dag Hammerskjöld in seinen Tagebüchern
 B2 20.00 «Osterpredigt», Hörspiel von H. Mühlenthaler
 22.15 Martin Buber liest aus der Heiligen Schrift
 S2 20.30 «Mon Pauvre Frère Judas», pièce radiophonique de C.-F. Landry
 21.20 Silence, on tourne
 V 18.30 «Judas verteidigt sich», von Paul Claudel
 SW 20.00 Feature: Revolution im Kinderzimmer

Karfreitag, 12. April

- B1 09.15 Prot. Gottesdienst, Pfarrer M. Walser, Teufen AR
 16.30 «Stehen wir zu Christus?», ein Gespräch
 20.00 «Wer schrie: Kreuzige ihn!?», Hörspiel von Manfred Schwarz
 S2 21.30 Le temps de la réflexion
 St 10.00 Evangelischer Gottesdienst
 SW 10.00 Evangelischer Festgottesdienst
 21.00 «Die wahre Geschichte vom wiederhergestellten Kreuz», von Franz Werfel

Ostersonntag, 13. April

- B1 20.15 «Noah», ein Spiel mit Musik von Paul Burkhard
 V 20.00 Das Porträt: Reinhold Schneider
 St2 22.40 Film-Prisma

Ostern, 14. April

- B1 09.15 Prot. Gottesdienst, Pfr. Dr. M. Schoch
 20.30 «Antisemitismus und Christentum»
 B2 17.15 «Nathan der Weise», von Lessing
 S1 10.00 Culte protestant, Pasteur P.-A. Jaccard, Orbe
 18.10 Foi et vie chrétiennes
 21.20 «Le Troisième Jour», pièce radiophonique
 V 07.30 Oekumenische Morgenfeier
 22.10 Arthur Schnitzler
 St 10.00 Evangelischer Gottesdienst
 17.00 «Allah hat hundert Namen», Hörspiel von Günter Eich
 SW 08.30 Evangelische Morgenfeier
 SW2 10.30 «Die Anwesenheit des Heiligen in der Welt»
 11.30 «Ostern — nach dem Tode Gottes?»

Ostermontag, 15. April

- B1 06.50 Zum neuen Tag (Pfr. P. Manz)
 20.15 «Dickie Dick Dickens» (5)
 S1 20.20 «Monsieur Leonidas», pièce policière
 22.35 Cinémagazine
 S2 20.30 Regards sur le monde chrétien
 St 09.05 Evangelische Morgenfeier
 10.00 «Was ist der Tod?»
 SW 08.30 Evangelische Morgenfeier
 SW2 11.30 «Des Menschen Tod und Leben»

Dienstag, 16. April

- B2 21.30 Otto Erich Deutsch zum Gedenken
 S1 20.20 «L'Idiot», de Dostoevsky
 SW 20.00 «Ojun und Batal», Hörspiel von M. Bieler

Mittwoch, 17. April

- B2 21.30 «Strukturalismus», eine neue «Philosophie, Vortrag
 S1 22.35 La semaine littéraire
 S2 21.30 Pour le dixième anniversaire de la mort de Bertolt Brecht
 St 21.00 Häresien mit Imprimatur?
 2. Ueber den Ursprung Jesu
 SW 06.50 Evangelische Morgenandacht

Donnerstag, 18. April

- B1 21.30 Hier und jetzt, kulturelles Magazin
 B2 20.00 «Die Matrone von Ephesus», von Lessing
 21.55 Theater heute
 S1 21.40 «Akatan, Bloc No 22», Drame radiophonique

Freitag, 19. April

- B1 06.50 Zum neuen Tag (Dr. Fritz Tanner)
 16.05 «Die Glasmenagerie» nach Tennessee Williams
 B2 20.00 Forum der Kritik
 20.35 Kunst und Künstler
 V 20.00 «Bürgerrecht», Hörspiel von P. von Tramin
 SW 06.50 Evangelische Morgenandacht
 20.00 «Der Augenzeuge», Kriminalhörspiel

Samstag, 20. April

- B1 20.00 «Die Leiden des Herrn Ivgün», Hörspiel von H. Timm
 St2 18.05 Wissenschaft in der Entscheidung:
 «Das Herz als Ersatzteil»
 22.40 Das Film-Prisma
 SW2 22.00 Ostern in der Ostkirche

- B2 20.45 Abend-Konzert
 S1 20.40 «Fêtes d'Alsace», de Robert Alger
 St 21.00 Verdi-Opern nach Shakespeare
 23.05 Heinrich Schütz: Matthäus-Passion

- B1 21.15 Robert Blum: Stationen
 B2 17.20 Bruckner: 7. Sinfonie in E-Dur
 19.00 J.S. Bach: Johannes-Passion
 S1 20.45 L'Orchestre de Chambre de Lausanne
 S2 14.00 «Parsifal», de Richard Wagner
 V 20.00 J.S. Bach: Matthäus-Passion
 St 14.00 J.S. Bach: Johannes-Passion
 19.30 Die Klassische Philharmonie Stuttgart
 22.05 Krzysztof Penderecki: Lukas-Passion

- B2 18.20 Ausschnitte aus der Oster-Liturgie (Berg Athos)
 20.00 Hundert Jahre «Deutsches Requiem» v. J. Brahms

- B1 10.15 Das Radio-Orchester unter Erich Schmid
 B2 16.15 Schubert: Oktett, op. 166
 20.00 «Tannhäuser», von R. Wagner
 S1 17.05 L'Heure musicale (1)
 S2 14.00 Fauteuil d'orchestre
 18.00 L'Heure musicale (2)
 20.15 Soirée musicale
 St 19.30 «Das Rheingold», von Richard Wagner

- B2 18.00 Zwei Kantaten von Bach
 20.00 Russische Dichtung und Musik
 S2 20.45 Soirée musicale
 V 17.05 «Parsifal», von Richard Wagner, 1. Aufzug
 19.15 2. und 3. Aufzug

- B2 20.00 Sinfoniekonzert unter Erich Schmid
 22.15 Geistliche Musik
 S2 20.30 Soirée musicale

- S1 20.30 L'Orchestre de la Suisse romande
 V 20.00 Die Berliner Philharmoniker spielen
 SW 20.00 Aus Oper und Operette

- B2 21.00 Kammermusik von Beethoven
 St 21.00 Sterne der Oper: Waldemar Kmentt

- S1 21.00 L'Orchestre de Chambre de Lausanne
 V 21.15 Beethoven: Streichquartett cis-moll op. 131

- B2 20.00 Unser Quiz für Musikfreunde
 21.10 «Der Postillon» von Othmar Schoeck
 V 21.00 Solistenkonzert: Isaac Stern, Violine
 St 00.10 Nachtkonzert aus Baden-Baden

«Ulysses»

Produktion: England, 1967

Regie: Joseph Strick

Besetzung: Milo O'Shea (Leopold Bloom), Barbara Jefford (Molly Bloom), Maurice Roeves (Stephen Dedalus)

Verleih: Columbus

KA. Der Roman «Ulysses», 1922 von James Joyce vollendet, gilt als eines der Meisterwerke der Literatur unseres Jahrhunderts. Die äussere Handlung des über 800 Seiten starken Romans ist zwar in keiner Weise spektakulär; er schildert einen Tag des Jahres 1904 und beschreibt einige Personen in ihrem Alltagsleben in der irischen Hauptstadt Dublin. Was den Roman berühmt machte, ist die Universalität seiner künstlerischen Konzeption, die auch jene Seiten menschlicher Existenz einschliesst, die sonst als unaussagbar betrachtet wurden. Der Tag, den Leopold Bloom, ein bescheidener, unauffälliger Ire jüdischer Abstammung verbringt, ist ungewöhnlich nur durch den Reichtum von Empfinden, Erinnerungen, Gedanken und Assoziationen, die im Roman zu einem Zivilisationsquerschnitt verarbeitet sind.

Joyce's gewaltiges Werk ist eindeutig literarisch, zeichnet es sich doch durch die sehr verschiedenartige und freie Verwendung sprachlicher Mittel aus. «Ulysses» muss deshalb praktisch als unverfilmbar gelten, und selbst ein so grosses filmisches Genie wie Eisenstein verzichtete seinerzeit auf eine filmische Uebertragung. Nun hat sich nach über vier Jahrzehnten als erster Joseph Strick, ein beachtenswerter Aussenseiter des amerikanischen Films, an das Werk gewagt. Entstanden ist eine achtenswerte Leistung ehrlichen Bemühens, der aber der genialische Zugriff abgeht.

Der Vergleich zwischen Roman und Film muss fast zwangsläufig negativ für den Film ausfallen. Die im Roman enthaltenen Analogien zur griechischen Odyssee sind völlig weggefallen, und auch in der übrigen Behandlung führt der Zwang zur Auswahl zum Wegfall ganzer Kapitel, zu einer gewissen Akzentverschiebung und zur Verdeutschung (und ungewollten Ueberbewertung) mancher im Roman nur angedeuteter Einzelheiten. Es liegt in der Natur der Sache, dass die bildhaften Romanstellen vorwiegend und dass der Film weitgehend auf das eigentliche Handlungsgerüst der Beziehungen des Ehepaars Bloom reduziert wird. Der ganze Film ist angelegt auf das Schlusskapitel des Romans, auf Mollys langen Monolog im Ehebett, in dem das ganze Universum des Romans nochmals aus ihrer Sicht beleuchtet wird.

Diese Reduktionen haben zum Vorwurf geführt, Stricks Film biete nur eine «illustrierte Volksausgabe» des Romans. Der Vorwurf ist nicht von der Hand zu weisen; zweifellos ist Stricks «Ulysses» entfernt vom künstlerischen und menschlichen Reichtum der Joyce'schen Vorlage. Vor allem die Schlussequenz — Mollys Monolog — bietet nicht mehr als eine recht banale Bebilderung; wenn die Sequenz trotzdem eine starke Wirkung ausübt, so geschieht dies vom Wort her, und dadurch, dass in dieser Sequenz erstmals ein fliessender «Bewusstseinsstrom» entsteht, der dem inneren Monolog des Romans entspricht.

*

Doch wenden wir uns nun von der Beziehung Roman/Film ab und der Frage zu, wie Stricks Film in den Augen

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV

8048 Zürich, Badenerstr. 654, Tel. (051) 62 00 30

Dr. F. Hochstrasser (Chefredaktor), Pfr. D. Rindlisbacher, R. Stickelberger

Programm: Pfr. W. Künzi, Bern

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.25,

vierteljährlich Fr. 3.25, Einzelpreis 50 Rp. Postcheck 30-519

Druck: Buchdruckerei W. Plüss, Köhlstrasse 15, 8004 Zürich

Administration: Badenerstr. 654, 8048 Zürich

«Film und Radio» erscheint jeden zweiten Samstag

Inseratenannahme beim Zentralsekretariat.

jener Zuschauer zu bestehen vermag, die die literarische Vorlage nicht kennen. Dieser Mehrheit von Zuschauern werden zumindest einige vom gesprochenen Wort her möglichst werkgetreue Ausschnitte geboten. Durch die starke Raffung der Erzählung ist ein optisch dichter, präsenter Film entstanden, der keine leeren Stellen hat und über die volle Dauer von 2 Stunden und 15 Minuten nicht ermüdet. Die realistisch abbildbaren Szenen wiegen zwar bei weitem vor, doch versucht der Regisseur vor allem in der zweiten Hälfte, die Mittel filmischer Assoziationen für die Darstellungen der Gedanken, Träume, Wünsche und Bedrängnisse Blooms einzusetzen. Vor allem in der Sequenz des abendlichen Spaziergangs durch ein verrufenes Quartier sind diese Einblendungen zahlreich: Blooms Phantasie erschliesst ihm das Innere der Bordelle, ja er sieht sich in seinen heimlichen Träumen als Wüstling von zahllosen Frauen vor Gericht bedrängt, dann wiederum sieht er sich als König, Propheten oder Politiker.

Das Universum des «Ulysses» wird in solchen Visionen wenigstens stückweise greifbar; der Film gibt, ohne selbst obszön zu werden, einen Einblick in die künstlerische Spannweite der Vorlage, die um die Themen von Vater und Sohn, Weib und Zeugung, Tod und Geburt kreist. Am dichtesten wird dieser Einstieg ins Werk in Mollys grossartigem Schlussmonolog, in dem sie über Gott und Seele, über die Männer und die Liebe nachsinnt. Deutlich treten in dieser geschlossensten Sequenz Schönheit und Poesie als die zentralen Begriffe der Joyce'schen Menschendarstellung hervor. Dass gerade diese Sequenz, wie bereits angedeutet, die am wenigsten filmische und am stärksten vom Wort geprägte Sequenz ist, weist erneut auf die praktische Unmöglichkeit der Verfilmung hin. Sie weist über den Film hinaus zum Buch, zu dessen Lektüre der Film anregt — und diese Hinführung ist als filmische Leistung bereits respektwürdig.

Bildschirm und Lautsprecher

SÜDAFRIKA

— Die Regierung von Südafrika hat erneut die Einführung des Fernsehens abgelehnt. Die Kosten dafür wären enorm, und es seien bereits genügend Vergnügungsstätten vorhanden. Eine Gefährdung der Jugend könne nicht verantwortet werden. Außerdem seien in einem regenarmen Land wie Südafrika Bewässerungsanlagen wichtiger.

Mitarbeiter dieser Nummer:

Karl Aeschbach, Zürich; Urs Jäggi, Bern; Christ. Stange, Basel

Aus dem Inhalt

BLICK AUF DIE LEINWAND

98—101

Tanz der Vampire (The fearless Vampire Killers)
Quartalsverzeichnis
Nur noch 72 Stunden (Madigan)
Das Wunder der Liebe
Verrückte Ferien (Les grandes vacances)

FILM UND LEBEN

102, 103

Carl Dreyer †
Gefährliche Tendenzen in Italien

Der Filmbeauftragte berichtet:

103—105

Einige Gedanken zu «Wunder der Liebe»
Filmerziehung im Kino?
Gratisfilme

Filmgespräch in Düdingen

FERNSEHSTUNDE

106—109

Vorschau und Programmzusammenstellung

RADIOSTUNDE

109, 110